

RATIONALES WISSEN UND DENKEN

TEIL II: GRENZEN UND FALLSTRICKE

Thomas Bernhard Seiler

BEDINGUNGEN UND GESICHTSPUNKTE, DIE VERNÜNFTIGES DENKEN BEGRENZEN ODER BEEINTRÄCHTIGEN KÖNNEN

- Dialektische Natur des Erkenntnisvorgangs
- Ontogenetische und individualgenetische Entstehungsgeschichte des Wissens
- Abhängigkeit von Diskurs und Sprache
- Abhängigkeit von somatischen Bedingungen
- Persönlichkeitsspezifische Aspekte
- Der beschränkte Wahrheitswert des rationalen Wissens
- Der Pseudogegegensatz „Wissen - Glauben“
- Abstraktheit und Generalisierungstendenz
- Emotionale Besetzung

BESCHRÄNKUNGEN DES ERKENNTNISVORGANGS INFOLGE SEINER DIALEKTISCHEN NATUR

- Erkennen ist konstruktivistisch, strukturbildend und zugleich adaptiv
 - ❖ Erkennen und Lernen und jede Art von Wissenserwerb bestehen nicht in passiver Aufnahme von Information.
Wir erkennen, lernen und verstehen, indem wir Wissensstrukturen, über die wir verfügen, auf neue Gegenstände und Verhältnisse anwenden, sie dabei erweitern und ihnen anpassen.
 - ❖ Rationales Denken und Verstehen setzt geeignete mentale und sprachliche Begriffe voraus, die der Situation und dem Problem angepasst, d.h. entsprechend erweitert und differenziert worden sind.
 - ❖ Wie geschieht diese Anpassung? Die evolutionäre Erkenntnistheorie kann den Vorgang der Anpassung nicht im strengen Sinn erklären und schon gar nicht systematisieren. Der Prozess hängt von zahlreichen Bedingungen ab.
 - ❖ Insbesondere vom Wissenshintergrund, seiner Aktivierung und von der analogen Verwendung alternativer Begriffe und ihrer Flexibilität. Auch die Möglichkeiten alternativer analoger Gesichtspunkte sind grundsätzlich beschränkt. Daher ist ihm ein kreatives und sprunghaftes Moment zu eigen.
 - ❖ Beispielsweise kann ich nur verstehen, was „Verstärkung“ im ursprünglich behavioristisch-psychologischen Sinn meint, wenn mir der entsprechende wissenschaftstheoretische Hintergrund bekannt ist, und ich mir auf dieser Basis den Unterschied zwischen dem Gebrauch der Begriffe der Handlung und des Verhaltens erarbeite.
 - ❖ Bloße sprachliche Aneignung ist kein Verstehen.
- Folge:
Der Erkennende und Denkende geht unvermeidlicherweise mit Vorannahmen an die Dinge und Probleme heran.

BESCHRÄNKUNGEN INFOLGE DER PERSPEKTIVISCHEN NATUR DER BEGRIFFE

- Wenn der vernünftig Denkende sich für die Anwendung eines bestimmten Begriffs oder einer komplexen begrifflichen Erklärung zur Bearbeitung einer Fragestellung entscheidet, trifft er im ersten Ansatz auch die Wahl für die Sichtweise, die mit den aktivierten Begriffen gegeben ist. Das hat zur Folge, dass er primär nur die Aspekte und Bedingungen beachtet, die von diesen Begriffen vorgegeben werden.
- Wenn er sich bemüht, die Sichtweise auszuweiten, muss er auf alternative analoge begriffliche Denkmuster zurückgreifen, die ihm wenigstens ansatzweise zur Verfügung stehen.
- Diese Einschränkungen werden durch die immanente Notwendigkeit des kommunikativen Austausches des rationalen Denkens verstärkt, die zugleich dazu zwingt, Begriffe sprachlich zu fixieren und zu definieren.
- In dieser Hinsicht ist die Argumentation Wittgensteins berechtigt, dass die Begriffe, mit denen wir die Welt beschreiben, nur relativ zur Verwendungssituation Bedeutung haben
- Es wäre aber falsch, daraus zu schließen, was viele tun, dass sprachliche Bedeutung vollständig und ganz in der aktuellen Situation und ausschließlich im aktuellen Kontext gebildet wird.

BESCHRÄNKUNGEN, DIE SICH AUS DER ONTO- UND INDIVIDUAL-GENETISCHEN ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER BEGRIFFE ERGEBEN

Rationales Denken beruht auf mentalen und kollektiven Begriffen, die in einer komplexen ontogenetischen und individualgenetischen Entwicklung entstanden sind.

- Ontogenetisch betrachtet, hat der Mensch über das Tor der sensomotorischen Erkenntnis direkten Zugriff auf die Welt. Nur über dieses Tor kann er auch die interaktiven und kommunikativen Anregungen seiner sozialen Umwelt aufnehmen und verarbeiten. Aus diesem Grunde und in dieser Hinsicht geht alles Wissen auf die sensomotorische Interaktion mit der Umwelt und ihrem kommunikativen Angebot zurück, das aber intern zu Vorstellungen und intuitivem Wissen verarbeitet wurde.
- Individualgenetisch betrachtet, hängt das rationale Wissen jeder Person von ihrer persönlichen und eigenaktiven Verarbeitung der vielfältigen Einflüsse und Zufälligkeiten ab, denen sie in Kultur, Familie, Schule ausgesetzt war.

Das hat zur Folge, dass mentale Begriffe dauerhaft auf das sensomotorische und intuitive Wissen angewiesen bleiben.

- Selbst der Wissenschaftler lässt sich bei der Interpretation seiner Befunde stark von seinem intuitiven Wissen leiten.
- Für das alltägliche Denken, Urteilen und Handeln des Menschen ist das intuitive Wissen wichtiger als das rationale Wissen.

Das begriffliche und rationale Wissen bildet in dieser Hinsicht einen Überbau, der selten unmittelbar handlungswirksam ist.

(Wir denken und Handeln aus dem Bauch heraus, sagt Gigerenzer)

BESCHRÄNKUNGEN DES RATIONALEN WISSENS UND DENKENS INFOLGE IHRER INTRINSISCHEN ABHÄNGIGKEIT VON DISKURS UND SPRACHE

Im Unterschied zum sensomotorischen und intuitiven Wissen sind vernünftiges Wissen und Denken nicht bloß faktisch, sondern prinzipiell auf Interaktion, Kommunikation und Sprache angewiesen.

Der notwendige Diskurs oder Dialog und die ebenso notwendige Umsetzung der mentalen Begriffe in Sprache können sich aber auch hindernd auf die Entwicklung des rationalen Wissens auswirken.

- Unter anderem sind die notwendigen interindividuellen Interaktionen und Kommunikationen stets mit persönlichem und zeitlichem Aufwand verbunden, die der Mensch oft nur ungern auf sich nimmt. Zudem wird der notwendige Zeitaufwand für die gründliche Recherche und den Diskurs meist unterschätzt.
- Fest steht auch, dass wir uns aktuell oft der vollen Bedeutung und Reichweite der von uns aktivierten Begriffe nicht bewusst sind. Die umfassende, voll bewusste Reaktivierung unseres habituellen begrifflichen und rationalen Wissens geschieht meist nicht auf Antrieb, sie erfordert hohe Konzentration und Anstrengung.

Daher ist rationales Denken ein mühsames Geschäft. Im Alltagsbetrieb nehmen wir uns selten die Zeit, noch können und wollen wir uns den Aufwand leisten, uns mit den uns teils nur halb bewussten Annahmen auseinander zu setzen.

SOMATISCHE UND PSYCHOLOGISCHE BESCHRÄNKUNGEN

- Denktätigkeiten setzen eine organismische Basis voraus und sind in neuronalen Strukturen und Aktivitäten verankert.
- Mit dieser somatischen Grundlage sind vielfache Einschränkungen auch des rationalen Denkens verbunden, wie zum Beispiel:
 - Variable Flexibilität der Begriffe und Schnelligkeit des Denkens
 - Intelligenzunterschiede
 - Erinnerungsschwäche
 - Beharrungstendenz der Begriffe
- Wenn die neuronalen Strukturen, die einem Begriff zu Grunde liegen, durch Gewohnheit und wiederholten Gebrauch sehr stark verfestigt sind, folgt daraus möglicherweise eine starke Beharrungstendenz, die sich gegen Veränderungen sträubt.
- Auch wenn sich eine Person sehr stark mit ihren Begriffen identifiziert, was auch psychologische Ursachen haben kann, hält sie an den entsprechenden begrifflichen Erklärungen fest, auch wenn sie nicht mehr ganz angemessen sind.
- Das könnte ein Grund dafür sein, dass auch Wissenschaftler dazu neigen, an ihren eingefahrenen theoretischen Erklärungen festzuhalten (vgl. die These Kuhns)

PERSÖNLICHKEITSSPEZIFISCHE BEDINGUNGEN

Die somatischen Bedingungen verbunden mit der individuellen Lerngeschichte sind wahrscheinlich für persönlichkeitspezifische Tendenzen verantwortlich, die sich auch im rationalen Wissen und Denken auswirken:

- Optimistische gegen pessimistische Beurteilungstendenzen
- Grade der Flexibilität
 - Menschen können dazu neigen, einmal konzipierte Begriffe beizubehalten oder sie nur widerstrebend aufzugeben
 - Oder umgekehrt, sie laufend zu wechseln

(Unabhängig von den Eigenschaften der mentalen Begriffe, ihrer emotionalen Gestimmtheit und ihrer Beharrungstendenz, unterscheiden sich Menschen darin, wie sie mit ihren Begriffen und vor allem mit ihren Urteilen und Begründungen umgehen)

DER BESCHRÄNKTE WAHRHEITSWERT DES RATIONALEN WISSENS

Ausgangsannahme: Wir können nur sinnvoll von Wissen reden, wenn wir glauben, dass wir wahres Wissen erlangen können.

- Daraus folgt aber nicht, dass wir je absolute Gewissheit von der Wahrheit unseres Wissen erlangen. Es bleiben immer begründete Zweifel, ob das, was wir zu wissen glauben, wirklich wahr ist, in welcher Beziehung und in welchem Ausmaß es den wirklichen Verhältnissen gerecht wird.
- Nicht bloß seit Popper sind Wissenschaftstheoretiker fast einhellig der Meinung, dass wissenschaftliche Thesen unvermeidlicherweise vorläufige Annahmen sind, die solange gelten bis sie widerlegt oder durch differenziertere Thesen überholt sind.
- Wissenschaftliche Hypothesen und auch alltägliche Annahmen liegen meist nicht ganz daneben, denn sie erfassen wichtige oder weniger wichtige Aspekte und Beziehungen des Sachverhalts, mit dem sie es zu tun haben. Oft liegt es vor allem an der Deutung und Gewichtung der Gesichtspunkte und Befunde.
- Noch entscheidender ist, dass auch gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse letztlich Grundüberzeugungen voraussetzen, die wir, zumindest mit den Mitteln dieser Wissenschaft, nicht mehr begründen und beweisen können, und die nicht formal oder logisch aus der Theorie abgeleitet werden können.

Rationales Wissen ist bestenfalls durch Argumente gestütztes und mit verlässlichen Methoden geprüftes Glauben.

- Das, was man landläufig als Glauben bezeichnet, unterscheidet sich vom sogenannten Wissen allenfalls durch unterschiedliche Grade der Begründetheit.

DER PSEUDOGEGENSATZ „WISSEN - GLAUBEN“

Weißt Du schon oder glaubst Du noch?

„Glauben gegen Wissen“ bildet einen unsinnigen Gegensatz, der Wissen als Wahrheit nimmt und Glauben als ein unbegründetes und irrationales Für-wahrhalten versteht.

Zutreffender sind die folgenden Thesen:

- Glauben ist eine Art von Wissen und setzt Wissen voraus
- Wissen setzt, vom Subjekt her gesehen, einen Glaubensakt voraus
 - ❖ Etwas persönlich zu wissen setzt voraus, dass ich glaube und überzeugt bin, es zu wissen.
 - ❖ Selbst dann, wenn wir unser Urteilsvermögen in der Auseinandersetzung mit dem rationalen Wissen der Gesellschaft geschult haben und es zu nutzen verstehen, brauchen wir noch den Glauben an unser eigenes Denkvermögen und unsere Urteilskraft selbst, sagt Volker Gerhardt in: Vom Sinn des Sinns
 - ❖ Das Meiste, was wir persönlich zu wissen, wissen wir nicht auf Grund persönlicher Einsicht und eigener oder nachvollzogener Argumente, sondern weil wir entweder rein sprachlich oder nur oberflächlich verstanden übernehmen, was man uns gesagt oder gelehrt hat.
 - ❖ Scheinbar unmittelbare Einsicht ist oft nur eingefahrene und verhärtete Überzeugung. Etwas leuchtet uns ein, weil wir gewohnt sind, es so zu denken

ANMERKUNG: WAHRES WISSEN

Mit den vorgenannten Thesen soll keineswegs einem oberflächlichen Wahrheits-Relativismus das Wort geredet werden.

- Nicht alle Wissens- und Glaubensbehauptungen sind gleichwertig.
- Gut begründete Wissens- und Glaubensannahmen lassen sich sehr wohl von vorurteilsbedingten und abergläubischen Annahmen unterscheiden.
- Es kommt auf die Argumente, Methoden und Kriterien an, mit denen wir unser Wissen begründen.
- Wahrheit des Wissens darf nicht mit seiner Vollständigkeit verwechselt werden. Auch relativ gut begründetes und gesichertes Wissen ist nie vollständig und erschöpfend.

Wir haben keine bessere Basis für unser Denken und Leben als gut begründete und bewährte Wissensannahmen

ABSTRAKTHEIT DER WISSENSSTRUKTUREN

- Mentale und kollektive Begriffe sind, wie alle Wissensstrukturen jeder Art, abstrakt, sie erfassen ihren Gegenstand nicht vollständig. Sie sind keine Abbildungen und schon gar nicht vollständige Abbildungen der Wirklichkeit
- Im Unterschied zu intuitiven Vorstellungen sind Begriffe Theorien, d.h. begriffliche Erkenntniseinheiten, die ihren Gegenstand aus einer bestimmten Perspektive betrachten und versuchen, ihn mit den aus dieser Perspektive wesentlichen Merkmalen zu rekonstruieren

Beispiele aus dem Bereich der entwicklungspsychologischen Begriffsforschung:

- Von der Vorstellung zum Begriff der Mutter: (vgl. Lakoff)
Was und wann versteht ein Kind, was eine Mutter ist
- Von räumlichen Vorstellungen zum Begriff des Dreiecks:
Entstehung: Linien und Ecken, Figuren (flächige Gebilde) aus Seiten und Ecken, Figuren mit drei Ecken, Ecken und Winkel, Gebilde mit drei Ecken, deren Winkelsumme drei rechte Winkel bilden
Der Begriff des Dreieck sieht ab von dreidimensionaler Räumlichkeit, der Oberflächenbeschaffenheit, der Farbe, der Länge der Seiten und der Größe der Winkel (es zählt einzig: Eine flächige Figur mit drei Seiten und drei Winkeln und die sich daraus ergebenden gesetzmäßigen Beziehungen)
- Begriffe des Geldes, der Arbeit, der Zeit etc.
Was verstehen Kinder und Jugendliche unter Geld, Arbeit, Zeit und wie entwickelt sich dieses Verständnis?

BEGRIFFE SIND GENERATIVE DENKSYSTEME

Die adaptive und dialektische Natur des Erkennens bringt es mit sich, dass Begriffe nicht nur strukturbildend und strukturbearbeitend sind, sondern dass ihnen auch eine intrinsische Tendenz zur generalisierenden Übertragung und globalisierenden Vereinnahmung innewohnt.

Diese generative Tendenz der Begriffe hat Hofstadter (in „Metamagicum“) ins Zentrum seiner Überlegungen gestellt.

- Diese Tendenz ist für die Bildung und den Erwerb neuer Begriffe grundlegend: Wir übertragen unsere begrifflichen Vorstellungen und Kennzeichnungen auf neue Sachverhalte, auch wenn sie nur in einem Merkmal mit ihnen übereinstimmen
- Darin zeigt sich einerseits die abstrahierende, perspektivische und analoge Natur der Begriffe in eminenter Weise, aber auch ihre Tendenz zur Übergeneralisierung.
- Wie verhält es sich mit Ganzheits- oder Allgemeinbegriffen, wie beispielsweise *die Welt, das Universum, der Mensch, der Islam*?
 - Haben sie überhaupt einen Gegenstand?
 - Verweist der Begriff der Welt auf etwas, das wirklich ist?
 - Markus Gabriel, Warum es die Welt nicht gibt
Meint jeder etwas anderes, wenn er von der *Welt* redet?
Beruht der Begriff der Welt auf einer bewussten Gegenüberstellung von dem was ich bin und was außer mir ist, wobei ich das Selbst auch als etwas betrachten kann, was außer mir ist und das deswegen auch Teil der Welt ist ?
 - Handelt es sich dabei also um eine abstrakte Zusammenfassung von Gegenständen unter bloßer Beachtung des Sachverhaltes, dass sie Gegenstände unseres Wissens und Denkens sein können, bei explizitem Absehen von ihren Eigenarten ?

FOLGEN UND GEFAHREN DER ABSTRAKTHEIT UND DER GENERALISIERUNG

- Gleichsetzung mit der Realität

Der Wissende und Denkende neigt dazu, seine mentalen Begriffe als erschöpfende Abbildungen der Gegenstände und Ereignisse zu verstehen, er setzt sie gleichsam an die Stelle der Realität oder macht sie zur Norm für eine künstlich geschaffene Realität.

Dies ist in besonderer beim „ideologischen“ Denken der Fall: Feststellungen, die für einzelne Fälle zutreffend sein mögen, und Maximen werden als allgemein und absolut gültig angesehen und normativ verordnet.

- Phänomen der Übergeneralisierung

Ein Merkmal, das auf einen der Gegenstände zutrifft, die unter den Begriff subsumiert werden, wird auf alle Gegenstände übertragen. Die Gefahr der Übergeneralisierung ist in Alltag und Wissenschaft immer gegeben. Wir erliegen alle (nicht bloß die Zeitungen) dauernd dieser Gefahr und missachten die grundlegende Abstraktheit der Begriffe. Wir sagen: „Die Politik“, „Der Islam“, „Der Kapitalismus“, „Der Marxismus“, etc., und haben dabei ein Merkmal vor Augen, das auf einige oder einen einzigen zutrifft.

- Unzutreffende Anwendung konventioneller Begriffe

Verwendung bestimmter konventioneller Begriffe zur Beschreibung und Erklärung eines Sachverhaltes, obwohl wesentliche seiner definierenden Merkmale dem Gegenstand nicht angemessen sind. (Ist in manchen Bereichen gar nicht zu vermeiden!)

Erklärung empathischen Denkens und Handelns durch die Zuschreibung einer *Theory-of-mind*

- Interpretation des zufälligen Auftretens von Ereignissen oder Merkmalen als notwendigen oder kausalen Zusammenhang, z.B. Aberglauben

Menschliches Handeln wird oft von Überzeugungen geleitet, die mehr mit Aberglauben als mit Wissen zu tun haben, d.h. wir lassen uns von einer Beobachtung dazu verleiten, alle ähnlichen künftigen Ereignisse in der selben Weise zu beurteilen und zu normieren

- Wittgenstein:

Der ganzen modernen Weltanschauung liegt die Täuschung zugrunde, dass die sogenannten Naturgesetze die Erklärungen der Naturerscheinungen seien.

SPRACHE ALS QUELLE VON FEHLERN UND VON NEUEN ERKENNTNISSEN

Der Denkende, der sich um rational begründetes Wissen bemüht, ist auf konventionelle Begriffe angewiesen. Deren konventionelle Bedeutung stimmt meist nur ausschnittsweise mit seinem eigenen begrifflichen Verständnis überein.

Das führt zu gegensätzlichen Konsequenzen:

- Einerseits ist er dadurch der Gefahr ausgesetzt, sein persönliches Verständnis für die rational begründete Sichtweise der (wissenschaftlichen) Gemeinschaft zu halten, der er sich zurechnet.
- Andererseits können ihn solche Fehlinterpretationen zu neuen Erkenntnissen stimulieren.

Wenn der Denkende sich für die Diskrepanz zwischen seinem begrifflichen Denken und dem konventionellen oder individuellen sprachlichen Angebot sensibilisiert, beginnen seine mentalen Begriffe mit dem konventionellen Sprachangebot zu interagieren. Die angebotenen Begriffe übernehmen dann eine Hinweiskfunktion, die ihn schrittweise zur Veränderung und Anpassung seiner mentalen Begriffe anregen kann.

DER EINFLUSS DER EMOTIONALEN GESTIMMTHEIT DES WISSENS AUF DAS RATIONALE DENKEN

- **Der Einfluss der Emotion auf das Urteil:**
Die emotionale Gestimmtheit der Begriffe ist Grundlage und Ursache der subjektiven Bewertung des Sachverhaltes.
Wenn die Begriffe, mit denen wir einen bestimmten Gegenstandsbereich oder eine Problemsituation verarbeiten, emotional positiv oder negativ gefärbt sind, beurteilen wir die Aussage nicht bloß als richtig oder falsch, wir bewerten die Angelegenheit auch entsprechend als positiv oder negativ.
Wir neigen sogar dazu, nur die Aspekte und Beziehungen eines Sachverhaltes zur Kenntnis zu nehmen und entsprechend zu gewichten, die der Bewertungstendenz entsprechen.
Die emotionale Besetzung der Begriffe bringt die Gefahr mit sich, dass der Urteilsakt oft überwiegend nicht in einem neutralen Zur-Kennntnisnehmen der Erfahrungstatbestände besteht, sondern sich von der emotionalen Beschaffenheit der aktivierten Begriffe abhängig macht.
Emotionale Stimmungen sind ansteckend, ihnen kann sich auch der rational Denkende auf die Dauer nur schwer entziehen.
- **Der Einfluss der Emotion auf die Begründung (Argumentation)**
Aspekte und Beziehungen der Situation oder der Fragestellung, die emotional positiv gefärbt sind, werden eher als Argumente für eine Erklärung herangezogen.
Spaßmacher sprechen in dieser Hinsicht von der Intelligenz als einer Hure, denn je intelligenter ein Mensch ist, umso eher findet er Gründe für das, was er emotional bevorzugt. (Erst recht, wenn er zu rechtfertigen versucht, was er getan hat)
- **Nicht bloß die mentalen Begriffe haben eine emotionale Stimmung, auch die konventionellen Begriffe und die verwendeten Wörter der Sprache entfalten eine eigene emotionale Dynamik.**

METHODEN UND KRITERIEN, UM RATIONALES WISSEN DER WAHRHEIT NÄHER ZU BRINGEN?

Sowohl Theorie als auch subjektive Erfahrung, die nicht dem Korrektiv eines kollektiven Diskurses und einer systematischen Form von Empirie ausgesetzt werden, stehen immer in Gefahr, Irrwege zu gehen und überzogene Behauptungen aufzustellen.

- Logische und inhaltliche Analyse der Theorien und der verwendeten Begriffe
- Erfahrung und Empirie
 - Allgemeine Erfahrung
Letztlich hängt die Wahrheit allen Wissens und Erkennens am Kontakt mit der Wirklichkeit, der aber unvermeidlicherweise eine Interaktion des erkennenden Organismus mit seiner Umwelt voraussetzt
 - Kontrollierte Erfahrung und Experiment
Sowohl die Methoden der allgemeinen Erfahrung als auch der experimentellen sind Sache, kreativer und argumentativ begründeter Entscheidungen
Empirie ist keine Garant für Wahrheit
- Bewährung und Erfolg
 - ❖ Pragmatisch gesehen ist Wissen wahr, wenn es sich in der technischen Umsetzung und im Handeln und Einwirken auf die Dinge bewährt
 - ❖ Bewährung und Erfolg lassen sich nie eindeutig und ausschließlich auf bestimmte Faktoren und Ursachen zurückführen

Da aber weder das rationale, noch das begriffliche und auch nicht das intuitive Wissen einen direkten Zugang zur erfahrbaren Wirklichkeit haben, und da sie letztlich alle auf das Erkenntnis- oder Wissensmaterial angewiesen sind, das die sensomotorische Erkenntnis liefert, sind alle Prüfungen und Rechtfertigungen indirekter Natur